

B) Interview mit Sir Steven Runciman

Die Orthodoxie bewahrt das wertvolle Gefühl des Mysteriums

[Das Interview fand im Oktober 1994 in seinem väterlichen Castle in Elshieshields, Dumfriesshire (Schottland) statt. Die Journalistinnen Chrysa Arapoglou und Lamprini Thoma leiteten das Gespräch, Auftraggeber war das Griechische Fernsehen (ET3). Es wurde jedoch aus technischen Gründen nie ausgestrahlt. Die Journalistinnen halten das Interview für ihr wichtigstes in ihrer gesamten Karriere, zumal es zu der Sorte von Gesprächen gehört, die einen prägen und unvergesslich in Erinnerung haften bleiben. Die beiden Journalistinnen sind der Meinung, dass dieses Gespräch veröffentlicht werden soll, auch wenn trauriger Anlass dazu der Tod des großen Philhellenen ist. Zum ersten Mal wurden Auszüge aus diesem Interview in Flah.gr (www.flash.gr) veröffentlicht. Nun wurde es vollständig erstveröffentlicht in der Zeitschrift *Peiraki Ekklesia* 10 (2000) 42-45.]

Wie fühlt sich ein Mensch, der sich so viele Jahre mit Byzanz beschäftigt hat? Fühlen Sie sich müde?

Schwer darauf zu antworten. Mein Interesse ist nie verflogen. Als ich anfang, über Byzanz zu forschen, gab es nur wenige Menschen in diesem Land (sc. Großbritannien), die sich, und sei es im Geringsten, für Byzanz interessierten. Mir gefällt der Gedanke, dass ich dieses Interesse über Byzanz bei anderen geweckt habe. Das, was mich besonders heute jedoch befriedigt, ist, dass es nun genügend viele Vertreter (sc. der Byzanzforschung) in Großbritannien gibt. Ich kann sagen, dass ich ihnen gegenüber väterliche Gefühle habe. Ich bin glücklich, sozusagen, dass ich Byzanz als mein geschichtliches Hauptinteresse gewählt habe.

Und war es die ganzen Jahre über auf Sie anziehend?

Ich glaube, dass ein jedes geschichtliche Ereignis, wenn du es in der Forschung bis in die Tiefe auslotest, dich mitreißen kann. Und gerade Byzanz finde ich am packendsten, weil es eine eigenständige Zivilisation war. Um Byzanz zu erforschen, sind Studien über die Kunst, die Religion notwendig. Du musst eine ganze Lebensweise erforschen, die sich von der heutigen sehr unterscheidet.

Ist sie besser oder schlechter?

Sehen Sie ... in Byzanz gab es einen Lebensstil, der besser strukturiert war. Denn wenn du ein starkes religiöses Gespür hast, „gestaltet“ sich dein Leben und ist viel erfüllender als das heutige, wo keiner so richtig an irgendwas glaubt.

Also war es eine religiöse Lebensführung?

Es war eine Zivilisation, in der die Religion ein Teil des Lebens war.

Während aller dieser elf Jahrhunderte?

Ich glaube, die Welt spricht über Byzanz, als ob es immer das gleiche geblieben wäre, eine Zivilisation unverändert im Laufe all dieser Jahrhunderte. Es hat sich vom Anfang bis zum Ende hin sehr verändert, obwohl einige bestimmte grundsätzliche

Elemente beibehalten wurden all die Jahre, wie etwa das Empfinden für Religion. Es kann vorgekommen sein, dass man nicht immer bei religiösen Fragen die gleiche Meinung hatte, doch dieses Gespür dafür ist dauerhaft. Der Respekt, die Wertschätzung der gottgefälligen Künste, all das blieb erhalten. Und so, obwohl die Mode oder die wirtschaftliche Lage und die politische Gesinnung sich veränderte, gab es eine Integrität, die sehr interessant ist in diesem Ganzen.

Wir sprechen von Religion und Ethik. Byzanz wird im allgemeinen als eine Periode von Krieg, Mord, „Byzantinismen“, List und Täuschung angesehen, die nichts mit der Ethik zu tun hatte.

Es wurde auch damals viel gemordet, aber es gibt doch keinen Zeitraum in der Geschichte, wo es das nicht gäbe. Einmal hielt ich einen Vortrag in den USA, unter dessen Zuhörern auch die Tochter des Präsidenten Johnson war, die Byzantinistik studierte. Sie kam zum Vortrag mit zwei Bodyguards, zwei vierschrotigen Kerlen, die auf sie aufpassten. Sie erklärte mir, dass die Bodyguards die byzantinische Geschichte lieben, die von Morden nur so strotzt und einem Anschauungsunterricht gleicht. Ich hatte den Takt, ihr nicht darauf zu antworten. Denn die Anzahl der ermordeten US-Präsidenten im Verhältnis zur Existenzdauer der USA ist größer als die der ermordeten Kaiser im byzantinischen Reich.

Sie haben in Ihrem Buch „Kunst und Kultur in Byzanz“ geschrieben, dass es in Byzanz keine Todesstrafe gab.

Ja, so ist es. Sie töteten nicht. Und diese große Divergenz zeigte sich in den ersten Jahren. Als das Römische Reich christlich wurde, war eine der grundsätzlichsten Neuerungen, die Gladiatorenkämpfe einzustellen, keine Menschen mehr vor die Löwen zu werfen, und was es noch so alles gab. Das Reich wurde sehr viel menschlicher. Und immer versuchten sie, soweit sie konnten, die Todesstrafe zu meiden.

Es gibt schon seit einiger Zeit eine rege öffentlich geführte Diskussion in Griechenland. Es gibt moderne griechische Intellektuelle, die die Meinung vertreten, Byzanz sei es nicht wert, besonders erforscht zu werden, da es nichts geschaffen habe und nur Kommentatoren der Schrift hervorbrachte und nicht echte Intellektuelle. In einem Satz ausgedrückt: „Byzanz war nichts, was Aufsehen erregt“.

Ich denke, dass diese Griechen sich sehr ungerecht gegenüber ihren byzantinischen Vorfahren benehmen. Es war keine Zivilisation ohne Intellektuelle - hier braucht man nur die Arbeit und den Fortschritt der byzantinischen Medizin anzuschauen. Mag sein, dass jemandem die Religion nicht sympathisch ist, aber einige der kirchlichen Autoren, etwa die Kappadokier und viele andere bis zur Zeit von Gregorios Palamas, waren Menschen mit einer einzigartigen Spiritualität ... Es gab ein starkes intellektuelles und geistliches Leben in Byzanz. Besonders gegen Ende von Byzanz, etwa in der Paläologenzeit. Es ist schon sehr eigenartig, dass zur Stunde, wo das Reich schrumpfte, die Intellektualität aufblühte wie nie zuvor.

Andere wiederum vertreten die Meinung, dass Byzanz keine Kunst hervorbrachte.

Dann muss ich sagen, diese wissen nichts über Kunst. Die byzantinische Kunst war eine der größten Schulen weltweit. Kein Hellene des Altertums hätte die Hagia Sophia erbauen können, dazu hätte er eine tiefere Kenntnis über die Technik gebraucht. Manche sagen auch, die byzantinische Kunst war eine statische. Nein, sie war ganz und gar nicht statisch. Es war eine der wichtigsten Kunstschulen auf der ganzen Welt, der, je mehr Zeit vergeht, umso mehr Ehre gezollt wird. Und wenn griechische Intellektuelle erzählen, dass Byzanz nichts hervorgebracht hat, sind sie blind.

Es wird von einigen die Meinung vertreten, dass Byzanz nicht hellenistisch war und nicht in der Nachfolge des griechischen Altertums war. Es hatte keine Demokratie oder wenigstens demokratische Institutionen.

Ich glaube nicht, dass die heutigen Griechen mehr Griechen sind als damals in der byzantinischen Periode. Im Laufe der Zeit, durch die Jahrhunderte hindurch bleibt kein Volk rein, es gibt allerdings einige Charakteristika der Zivilisationen, die in der Nation bleiben. Die Byzantiner bedienten sich der griechischen Sprache, die sich ein wenig veränderte - aber alle Sprachen verändern sich -, sie hatten großes Interesse an Philosophie und dem philosophischen Leben, sie waren zwar einem Kaiser untertan, aber dieser Kaiser hatte sich richtig zu benehmen, denn es konnte leicht zu Volksaufständen kommen. Das schlimmste, was jemand über Byzanz sagen kann, ist, dass es *eventuell* ein bürokratischer Staat war. Allerdings hatte es einen sehr entwickelten Bürokratismus mit wesentlich gebildeteren Bürokraten im Unterschied zur heutigen Welt. Und, was soll man unter dem Wort „Demokratie“ verstehen? War denn das ganze alte Griechenland demokratisch? Nein würde ich den Griechen sagen, die so etwas vertreten, und ihnen aus ihrer eigenen Geschichte zu lesen geben, besonders aus dem klassischen Altertum. Dort finden sie viel, was es zu kritisieren gibt. Nie habe ich so richtig verstanden, was „Demokratie“ bedeutet. In den meisten Teilen der heutigen Welt bedeutet Demokratie, von den Massenmedien beherrscht, von den Zeitungen, dem Fernsehen gelenkt zu werden. Demokratie kann es nur dann geben, wenn wir eine hohe Bildung der Allgemeinheit haben.

Gab es einen Sozialstaat in Byzanz?

Die Kirche hat viel für die Menschen getan. Byzanz hatte eine vollkommenes soziales Empfinden. Die Krankenhäuser waren sehr gut, so auch die Altenheime, die hauptsächlich im Besitz der Kirche waren, aber nicht nur solche. Es gab auch staatliche. Es darf nicht vergessen werden, dass einer der hochrangigsten staatlichen Offiziere der Leiter des Weisenhauses (Orphanotrophos) war. Sicher spielte die Kirche eine grundsätzliche Rolle in der Sozialstruktur. Sie war nicht bloß einfach eine Konglomerat aus Einsiedlern, die auf dem Heiligen Berg Athos saßen; es gab zwar auch diese Form, aber in den Städten gab es einen ganzen Verband aus Klöstern. Die Klöster hatten die Aufsicht über die Altenheime, die Mönche unterrichteten die Jugend; die meisten Klöster boten sehr gute Bildung. Ich glaube, dass die Note, die die Kirche für ihr soziales Engagement in Byzanz erhalten würde, hervorragend wäre. Und die Er-

ziehung der Byzantiner sei, so Basileios der Große, auf Homer, dem „Lehrer der Tugenden“ zurückzuführen.

Schloss ihr Wissen das alte hellenische Schriftgut mitein?

Alle Buben und Mädchen, ohne eine Ausnahme, kannten Homer. Anna Komnené erklärt niemals die Stellen, an denen sie sich auf Homer bezieht, denn alle ihre Leser kannten diese.

Beunruhigt Sie der Zustand auf Balkan?

Ich interessiere mich sehr für den Balkan, denn es ist ein Ort auf der Welt, der mich viele Jahre „begleitet“ hat, und so interessiere ich mich natürlich für ihn und trauere. Ich weiß nicht, was die Zukunft noch alles mit sich bringen wird. Allerdings ist eines derer Dinge, die mich etwas an meinem Alter stören, dass ich gerne wissen möchte, was mit einigen besonderen Orten der Welt, und insbesondere mit dem Balkan, in einigen Jahren geschehen wird.

Auf irgendeine Weise [beunruhigt mich der Zustand] schon, doch. Es ist ein großes Problem, eine große Vergangenheit und Geschichte zu haben. Denn es gibt wesentlich mehr Erinnerung, als dass man tragen kann. In dieser Gegend sind diese Erinnerungen eine Tragödie, da man sich um sehr vieles kümmern und sorgen muss. Der Lauf der Dinge ist nicht einfach, wegen der alten, tief wurzelnden, Erinnerung.

Vor kurzem tat sich ein weltweiter Dialog auf, auch in Ihrem Lande, über die Frage, inwieweit der 3. Weltkrieg ein religiöser sein wird.

Ich bin vor allem über einige spezielle Religionen in Sorge, besonders geben mir die extremen Moslems Anlass dazu, weil sie eine sehr realistische Gefahr für die Kultur darstellen; doch braucht man Religion. Die Menschen fühlen sich heute durch ihre Religion glücklicher, weniger verloren.

Wie sehen Sie die Orthodoxie innerhalb dieses Kreises?

Ich habe eine sehr große Ehrfurcht vor den christlichen Konfessionen, insbesondere vor der Orthodoxie, weil nur die Orthodoxie erkennt, dass die Religion ein Mysterium ist. Die Römisch-katholiken und die Protestanten versuchen, immer alles zu erklären. Es hat keinen Sinn, an eine Religion zu glauben, in der Meinung, dass diese Religion zum Verständnis von allem verhilft. Ziel der Religion ist, uns beim Verständnis zu helfen, dass nicht alles erklärbar ist. Ich glaube, dass die Orthodoxie dieses wertvolle Gefühl des Mysteriums bewahrt.

Aber, brauchen wir denn das Mysterium?

Wir brauchen es. Denn wir brauchen dieses Wissen, das uns sagt, es gibt sehr viel mehr im Universum, als wir verstehen können. Wir brauchen diese intellektuelle Bescheidenheit, und genau an dieser mangelt es, speziell den westlichen Kirchenmännern.

Dies ist charakteristisch für die Beziehung der Orthodoxen zu ihren Heiligen; der Respekt der Bescheidenheit. Was für eine Meinung haben Sie zu der Tatsache, dass sich viele Heilige in die Politik eingemischt haben oder sie ausübten?

Alle, die einen Einfluss auf andere Menschen haben wollen, machen Politik, sind Politiker. Politik bedeutet der Versuch, den Staat durch eine neue Denkweise zu organisieren. Die Heiligen sind Politiker. Niemals habe ich geglaubt, dass man den Glauben an die Heiligen vom Intellekt trennen könne. Ich wiederhole nochmals, was ich über die Kirchen gesagt habe. Von dem Moment an, wo man versucht, alles zu erklären, zerstört man im Grunde genommen alles, was menschliches Gefühl und Empfinden ausmacht, die den Verstand mit den Heiligen und das Empfinden Gottes verbinden.

Können Intellekt, Politik und der Glaube an das Göttliche zusammen einhergehen?

Ihre Stadt, Thessaloniki, gibt ein gutes Beispiel ab. Sie war sehr berühmt für ihre Intellektuellen, besonders während der postbyzantinischen Jahre. Aber sie hatte auch den Beistand der Streitmächte, zu denen auch der hl. Dimitrios gehörte, und die kamen im rechten Augenblick um zu retten. Der Glaube an die Heiligen gibt einem den Mut, die Stadt vor Angriffen zu schützen, so wie es der hl. Dimitrios getan hat.

Was halten Sie von den anderen Kirchen?

Die Römisch-katholische Kirche war immer auch eine politische Einrichtung. Neben ihrem religiösen Charakter interessierte sie schon immer das Gesetz. Wir sollten uns daran erinnern, dass, als das römische Kaiserreich im Westen unterging, die Barbarenfürsten kamen und die römischen Staatenlenker verschwanden, die Kirchenmänner blieben und dann die einzigen waren, die römische Bildung besaßen. Diese wurden nun von den Barbarenkönigen dazu benutzt, das Gesetz umzusetzen. So hat sich die westliche Kirche in das Gesetz eingemischt. Das Gesetz ist in der Römisch-katholischen Kirche zu sehen: alles will gesetzlich geregelt sein. In Byzanz dagegen, und das ist das Interessante daran, dass auch nach der türkischen Besatzung der Unterbau so blieb, interessierte sich die Kirche nur für den Kanon, das Gesetz der Schriften. Sie hegte nicht den Wunsch, alles zu lenken. In den westlichen Kirchen dagegen, die sich von der Römisch-katholischen trennten, hat sich die Notwendigkeit des Gesetzes, der totalen Bestimmung, fortgepflanzt. Es ist sehr interessant, hier über den Dialog der Anglikanischen mit der Orthodoxen Kirche im 17. Jh. nachzuforschen. Ich tue das schon einige Zeit. So waren die Anglikaner besonders darüber aufgebracht, weil sie nicht verstehen konnten, was die Orthodoxen bezüglich der Wandlung von Brot und Wein in Leib und Blut glaubten. Die Orthodoxen sagten, „es ist ein Mysterium, das wir nicht verstehen können. Wir können daran glauben, dass es geht, aber das Wie können wir nicht wissen“. Die Anglikaner, wie auch die Römisch-Katholiken, wollten eine saubere Erklärung. Das ist der typische Unterschied der Kirchen und deshalb liebe ich die Orthodoxen.

Was für eine Meinung haben Sie über die Neugriechen?

Im Volk ist immer noch die schnelle Auffassungsgabe der Dinge und Zustände lebendig. Außerdem ist noch eine andere Qualität der Byzantiner vorhanden: die quirliche Neugierde. Die Neugriechen haben, so wie auch schon die Byzantiner, die Erkenntnis von ihrer Bedeutung in der Geschichte der Kultur. All das zeigt eine historische Einheit, nichtsdestotrotz behält kein Volk alle seine Eigenschaften unbeeinflusst. Viel hängt von der Sprache ab, denn sie ist die beste Art und Weise zur Bewahrung der Tradition.

(Übersetzung aus dem Griech. von **Andreas Wolf**)